Sonderabdruck aus „Ziel und Weg“

Zeitschrift des nationalsozialistischen Deutschen Ärzte-Bundes

9. Jahrgang Heft 2 und 3

Aus der Medizinischen Universitäts-Poliklinik München
Direktor: Prof. Dr. med. H. Kürten

Die Geburtenbewegung der Stadt München in den Jahren 1918—1937.

Inaugural-Dissertation

Zur Erlangung der Doktorwürde in der Gesamten Medizin

Verfaßt und einer hohen Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilian Universität zu München

Vorgelegt von Friedrich Strobel aus Augsburg

Referent: Professor Dr. med. H. Kürten
Dekan: Professor Dr. med. Dabelow

München 1939

Gedruckt von Josef Gäßler, München, Rumfordstraße 19

Sonderabdruck aus „Ziel und Weg"

Zeitschrift des nationalsozialistischen Deutschen Ärzte-Bundes
9. Jahrgang Heft 2 und 3

Aus der Medizinischen Universitäts-Poliklinik München
Direktor: Prof. Dr. med. H. Kürten

Die Geburtenbewegung der Stadt München in den Jahren 1918—1937.

Inaugural-Dissertation

Zur Erlangung der Doktorwürde in der Gesamten Medizin

Verfaßt und einer hohen Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilian Universität zu München

Vorgelegt von Friedrich Strobel aus Augsburg

Referent: Professor Dr. med. H. Kürten
Dekan: Professor Dr. med. Dabelow

München 1939

Gedruckt von Josef Gäßler, München, Rumfordstraße 19

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die Geburtenbewegung der Stadt München in den Jahren 1918—1937.

Einführung:

In vorliegender Arbeit wurden die Geburtenverhältnisse der Stadt München in den Jahren 1918—1937 einer Untersuchung unterzogen. Dabei wurden die Fragen in den Vordergrund gestellt, 1. wie sich innerhalb der allgemeinen und im Verhältnis zur ehelichen Geburtenbewegung im besonderen die außereheliche verhält und 2. woraus sich der Wechsel ihrer jeweiligen jährlichen Zu- und Abnahme erklären läßt, ferner 3. aus welchen sozialen Schichten sich die Väter und Mütter der außerehelichen Kinder rekrutieren, wieviele der letzteren durch spätere Heirat der Mutter mit dem Vater oder durch Vaterschaftsanerkennung legitimiert werden und schließlich, wie hoch sich nach deren Abzug von den Gesamtgeburten die Zahl der illegitimen Kinder beläuft.

Durch diese Auslegung des Themas ist zwar im wesentlichen die Frage nach den unehelichen Kindern gestellt, jedoch gestattet diese im gleichen vollen Umfang die Erörterung der Geburtenbewegung Münchens wie das in der Ueberschrift genannte Thema selbst, da sie sich nur aus der Gesamtheit der Geburtenverhältnisse dieser Stadt heraus behandeln und beantworten läßt. Das Thema erfährt deshalb durch diese Fragestellung keine Einengung, sondern erhält lediglich übergeordnete Gesichtspunkte.

Eine weitere Begründung für diese Art der Auslegung ist darin zu sehen, daß, neben einem allgemeinen bevölkerungspolitischen Interesse, das veranlaßt, sich mit der außerehelichen Fortpflanzung und seiner Bedeutung innerhalb der Gesamtgeburtenbewegung zu befassen, München pro Jahr eine ausnehmend hohe Ziffer außerehelicher Geburten aufzuweisen hat, wie Vergleiche mit anderen Städten des Reiches und mit der Reichsdurchschnittsziffer (10% und darüber) ergeben haben („Statistik des deutschen Reiches", Band 360, S.H. 5, Fr. Lenz: „Menschliche Auslese und Rassenhygiene", S. 261). Es ist damit seiner Geburtenbewegung ein besonderes Gepräge gegeben, was sie für die Untersuchung in der Beleuchtung unserer speziellen Fragestellung besonders geeignet erscheinen läßt.

Damit sind Aufgabe und Charakter der Arbeit umrissen.

Die Grundzahlen, auf denen sich die Arbeit aufbaut, wurden, soweit sie die Einteilung der Geburten nach Jahr, Monat, ehelich und außerehelich betreffen, dem „Statistischen Handbuch der Stadt München" (herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt München, 1928) sowie der im „Münchner Wirtschafts- und Verwaltungsblatt" jeweils zum Jahresabschluß erscheinenden „kurzen statistischen Uebersicht über die Entwicklung Münchens" entnommen. Die darin auch enthaltene Gliederung nach Lebend- und Totgeborenen sowie nach Geburten ortsansässiger und ortsfremder Mütter blieb für diese Arbeit unberücksichtigt, d. h. in den den Untersuchungen zugrundeliegenden Geburtenzahlen sind Totgeborene und Geburten ortsfremder Mütter nicht ausgegliedert. Nur zur Berechnung der Anzahl der illegitimen Kinder sind in den Geburtengrundzahlen die Totgeborenen ausgegliedert worden.

Zu beachten ist weiterhin, daß in vorliegender Arbeit der Ausdruck „Geburt" oder „Geburtenzahl" durchwegs gleichbedeutend ist mit Anzahl der Geborenen, nicht aber mit der Anzahl der Geburtsakte. Eine Zwillingsgeburt zählt deshalb in dem hier angeführten Zahlenmaterial als zwei Geburten. Im gleichen Sinne wird hier das Wort „Geburtenziffer" gebraucht. Sie bedeutet hier nicht die auf 1000 Kopf der Bevölkerung errechnete Zahl der Geburten.

Die Grundzahlen der Vaterschaftsanerkennungen, der nachträglichen Eheschließungen, der Väter und Mütter der außerehelichen Kinder sowie die Feststellungen, welchen sozialen Schichten diese angehören, wurden aus den Geburtenregistern der Münchner Standesämter ermittelt (die Totgeborenen fallen hier weg, da sie nur in den Sterberegistern eingetragen sind).

Aus diesen Grundzahlen errechnen sich alle Ergebnisse, die aus den hier beigefügten Tabellen ersichtlich sind.

Diese Tabellen als Unterlage setzt sich nunmehr der Text mit den obengenannten Fragen in Folgendem auseinander.

*

Erörterung der Fragen:

1. Wie verhält sich innerhalb der allgemeinen und im Verhältnis zur ehelichen Geburtenbewegung die außereheliche in München in den Jahren 1918—1937?

Wir betrachten aus Zweckmäßigkeitsgründen zuerst die gegenseitigen Beziehungen der allgemeinen und der ehelichen Geburtenbewegung (Tabelle I).

Wir finden dabei zunächst für die Gesamtgeburtenzahl ein steiles Ansteigen vom Jahr 1918 bis einschließlich 1920 und von da an ein ebenso steiles Abstürzen, das seinen Tiefpunkt im Jahre 1924 mit einer Gesamtgeburtenzahl von 9581 erreicht. Es tritt darnach zwar eine geringe Erholung ein, doch bereits 1927 steht die Geburtenziffer wieder nur knapp über dem Stand von 1924. Die Zunahme in den folgenden Jahren 1928 bis einschließlich 1930 ist gering. Bereits 1931 beginnt ein weiterer Abstieg, der mit 8532 im Jahre 1933 den tiefsten Geburtenstand sämtlicher hier untersuchter Jahre erreicht. Damit ist dann die Abwärtsbewegung abgeschlossen. Die Jahre 1934—36 zeigen wieder ein starkes Anwachsen der allgemeinen Geburtenzahl. 1936 kann dabei mit 12 365 Geburten einen Stand aufweisen, der bisher nach 1920 nicht mehr erreicht worden war.

Die eheliche Geburtenbewegung zeigt, gleich der allgemeinen, ein steiles Anwachsen vom Jahr 1918 bis einschließlich 1920. Sie erreicht in diesem Jahr einen Gipfel mit 10 225, dem in den folgenden Jahren erst das Jahr 1936 mit 9729 ehelichen Geburten wieder einigermaßen gleichkommt. Die dazwischen liegenden Jahre liegen meist wesentlich unterhalb dieser beiden Zahlen. In den Jahren 1920—1924 fällt dann die eheliche Geburtenziffer bis herab auf 6960. 1925 weist zwar eine Zunahme auf, doch wird sie durch den weiteren Geburtenverlust in den Jahren 1926/27 auch in ein Defizit umgewandelt. Die Zunahme in den Jahren 1928/29/30 erreicht wieder die Höhe von 1923/24. Unter weiterem Absinken von 1931 bis 1933 gelangt die eheliche Geburtenkurve zu ihrem tiefsten Punkt innerhalb der hier untersuchten 19 Jahre. Die darauffolgenden Jahre 1934/35/36 zeigen dagegen, als erfreuliches Gegenstück zu dem bisherigen Verlauf der ehelichen Geburtenkurve, ein mächtiges Anwachsen der ehelichen Geburtenziffer.

Tabelle I.

Die Geburten Münchens pro Jahr im Zeitraum 1918—1937.

	Gesamtgeburten	Geburten		Auf 100 eheliche Geburten treffen . . . uneheliche.	
		unehelich	ehelich		
1918	9 392	2569	6823	37	(27,3)[1]
1919	11 755	2959	8796	33	(25,1)
1920	13 499	3274	10225	32	(24,2)
1921	12 156	2981	9175	32	(24,5)
1922	10 986	2852	8134	35	(25,9)
1923	9 635	2585	7050	36	(26,8)
1924	9 581	2621	6960	37	(27,3)
1925	10 407	3305	7102	46	(31,7)
1926	10 143	3360	6783	49	(33,1)
1927	9 628	3157	6471	49	(32,7)
1928	10 069	3171	6898	46	(31,4)
1929	10 233	3303	6930	47	(32,2)
1930	10 377	3275	7102	46	(31,5)
1931	9 296	2908	6388	45	(31,2)
1932	8 884	2555	6329	40	(28,8)
1933	8 532	2358	6174	38	(26,4)
1934	10 742	2462	8280	29	(22,9)
1935	11 730	2514	9216	27	(21,4)
1936	12 365	2636	9729	27	(21,3)

[1]) Hundertsatz der außerehelichen Geburten, errechnet auf 100 Gesamtgeburten (= eheliche + außereheliche Geburten).

Wir stellen nun nach dem eben gesagten für beide Bewegungen folgende Beziehungen bzw. gemeinsame Züge fest:

1. Wir finden eine Parallelität beider Bewegungen insofern, als jeder Zu- oder Abnahme der Gesamtgeburtenzahl eine gleichzeitige der ehelichen entspricht. Es handelt sich deshalb um eine Parallelität der Richtung oder der Vorzeichen (Tabelle I, II), nicht aber um eine solche der Größe der Zu- und Abnahme. Der Unterschied in der Größe wird bedingt durch den jeweiligen Anteil der außerehelichen Geburtenzahl an der Bildung der Gesamtgeburtenkurve.

2. Zeichnen wir beide Geburtenbewegungen als Kurven in einer graphischen Darstellung und versuchen, durch Berechnung der Mittelwerte die Hauptrichtung zu bestimmen (Trend-Linie) und zwar für die Gesamtgeburten vom Jahre 1922 ab bis 1933, für die ehelichen vom Jahre 1923 bis 1933, so erhalten wir beides Mal eine nach abwärts zeigende Tendenz. Im 1. Fall wurde 1922 als Ausgangsjahr gewählt, weil es nicht mehr die unnatürlich hohe Geburtenzahl der unmittelbaren Nachkriegsjahre aufweist, andererseits auch nicht einen Tatbestand wie das unter dem Einfluß der Inflation stehende Jahr 1923. Als Endjahr wurde 1933 mit der niedrigsten Geburtenziffer seit dem Jahre 1918 genommen. Im 2. Fall (ehel. Geburten) genügte als Ausgangspunkt bereits das Jahr 1923, also ein unter Einfluß der Inflation stehendes Jahr. Trotzdem zeigt von ihm aus die Hauptrichtung der Geburtenbewegung bis zum Jahre 1933 nach abwärts. Im 1. Fall errechnet sich, nehmen wir den Geburtenstand von 1922 als Geburtensoll für jedes folgende Jahr, von 1922 bis 1933 ein Geburtenverlust von 14 061, im 2. Fall, der niedrige Stand von 1923 als jährliches eheliches Geburtensoll angesetzt, bis zum Jahre 1933 ein Verlust von 3363 ehelichen Geburten.

3. Vom Jahre 1933 ab sehen wir ein Abbiegen beider Kurven steil nach oben. Sie kommen dabei nahe an ihre Werte von 1920 heran.

Wegen der Eigentümlichkeit in der Beziehung der außerehelichen Geburtenbewegung zur ehelichen betrachten wir beide miteinander vergleichend.

Gleich den ehelichen Geburtenzahlen nehmen die außerehelichen vom Jahre 1918—1920 zu, allerdings in weitaus geringerem Maße als erstere (Tabelle I und II). Ebenso entspricht dem Rückgang der ehelich Geborenen im Zeitraum 1920—1923 ein Rückgang der unehelichen. Während nun aber in den Jahren 1923, 1924 und 1925 die eheliche Geburtenziffer gleichbleibt, im Jahre 1926 und 1927 sogar fällt, zeigt die außereheliche in diesen Jahren steigende Tendenz. Es ist also in dieser Zeit bei Abnahme der ehelichen Fruchtbarkeit eine Zunahme der außerehelichen zu verzeichnen. Dabei erreicht das Jahr 1926 mit 3360 Geburten die höchste außereheliche Ziffer von sämtlichen hier untersuchten Jahren. 1927 erfährt sie dann einen geringen Rückfall bis auf 3157, steigt darnach aber wieder auf eine Höhe von 3303 und 3275 im Jahre 1929 und 1930. Von da an fällt sie stark bis zum Jahre 1933, das als tiefsten Stand unter den untersuchten neunzehn Jahren die Zahl 2358 aufweist. In den Jahren 1934/35/36 nehmen die außerehelichen Geburten nur um ein Geringes zu.

Zusammenfassend stellen wir hiernach fest: Die außerehelichen Geburten zeigen in den Jahren 1925—1930 auffallend hohe Zahlen. Sie überragen in dieser Zeit sämtliche anderen hier untersuchten Jahre, darunter auch den außerehelichen Geburtengipfel der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Diesem Höchststand der außerehelichen steht gegenüber ein Tiefstand der ehelichen Geburten (verglichen mit den Vorjahren bis 1920 zurück.)

2. Dem Absinken der ehelichen Geburtenzahlen von 1930 bis 1933 entspricht eine Abnahme der außerehelichen Geburtenziffern.

3. Ebenso zeigen die unmittelbaren Nachkriegsjahre eine Parallelität, sowohl was anfängliche Zunahme betrifft wie auch die spätere Abnahme.

4. Die gewaltige Erhöhung der Geburtenzahl von 1933 bis 1937 ist ausschließlich der Zunahme der ehelichen Geburten zuzurechnen. Die unehelichen haben ihren Stand vom Jahre 1933 nicht wesentlich überschritten. Zur Beleuchtung dieser Verhältnisse geeignet erweist sich Tabelle II.

Darin zeigt II (eheliche Geburten) für das Jahr 1919 eine starke Zunahme gegenüber dem Vorjahr auf, für das Jahr 1920 eine ebensolche, jedoch bereits schwächer. III (außereheliche Geburten) verhält sich ähnlich, in kleinerem Maßstabe allerdings. Von 1920 bis 1923 gleichen sich die jährlichen Abnahmen von II annähernd. Das nämliche gilt auch für III. Bis hierher besteht also eine Parallelität (siehe oben). Aus diesem Grunde gilt für die Zeit 1918 bis 1923: I ist die Summe aus II und III. Dies ändert sich jetzt. Während II im Jahre 1924 eine Abnahme, 1925 eine geringe Zunahme, 1926 und 1927 wiederum eine Abnahme aufweisen (gegenüber dem jeweiligen Vorjahr), hat III im Jahre 1924 eine geringe, 1925 eine starke und 1926

Tabelle II.

Zu- und Abnahme der Geburten Münchens pro Jahr gegenüber dem jeweiligen Vorjahr, berechnet für den Zeitraum 1918 bis 1937.

	I	II	III
Im Jahre	Gesamtgeburten	eheliche	uneheliche
1919	+2363	+1973	+390
1920	+1744	+1429	+315
1921	—1343	—1050	—293
1922	—1170	—1041	—129
1923	—1351	—1084	—267
1924	— 54	— 90	+ 36
1925	+ 826	+ 142	+684
1926	— 264	— 319	+ 55
1927	— 515	— 312	—203
1928	+ 441	+ 427	+ 14
1929	+ 164	+ 32	+132
1930	+ 144	+ 172	— 28
1931	—1181	— 714	—367
1932	— 412	— 59	—353
1933	— 352	— 155	—197
1934	+2210	+2106	+104
1935	+ 988	+ 936	+ 52
1936	+ 635	+ 513	+122

wiederum eine schwächere Zunahme zu verzeichnen. Wir erkennen daraus, wie maßgeblich die allgemeine Geburtenbewegung in diesen Jahren von der unehelichen bestimmt wird, im Jahre 1925 sogar ganz ausgesprochen und in den folgenden um nicht vieles anders. Für 1927 zeigt III eine geringere Abnahme als II. Im Jahre 1928 weist dann II wieder eine starke Zunahme auf, III dagegen nur eine geringe, während im Jahre 1929 III wieder etwas höher liegt als II.

Auch für diesen Zeitabschnitt gilt: Die Schwankungen von I werden maßgebend mitbestimmt von III. Das trifft auch noch für das Jahr 1930 zu.

Der steile Absturz von I im Jahre 1931, der sich verlangsamt auch im Jahre 1932/33 fortsetzt, wird 1931 von II und III gemeinsam bedingt (wobei allerdings II wesentlich steiler abfällt als III), 1932 ganz ausgesprochen von III (II nimmt nur wenig ab) und 1933 auch mehr von III als von II, doch kommen sich hier II und III ziemlich nahe.

Die Zunahme von I in den Jahren 1934/35/36 wird, praktisch gesehen, ausschließlich durch II bestimmt, da die Zunahmen von III minimal sind (sie bewegen sich in der Nähe der Nullinie).

Einen weiteren Beitrag zur Beleuchtung dieser gegenseitigen Beziehungen liefert die Berechnung des prozentualen Verhältnisses der außerehelichen Geburten zu den ehelichen und allgemeinen Geburtsziffern (Tab. I). Auf die ehelichen bezogen sehen wir im Jahre 1918, das ein Verhältnis von 37:100 (außerehelich: ehelich) aufweist, einen Höhepunkt. Anschließend folgt ein Absinken bis 1922 (35:100), des weiteren ein Ansteigen bis 1926 und 1927, die als höchstes ein Verhältnis von 49:100 zeigen. Von 1928 an sinkt der Hundertsatz dann wieder bis zu 38:100 im Jahre 1933. Unter weiterem Absinken in den darauffolgenden Jahren wird schließlich 1936 ein Verhältnis von 27:100 erreicht.

Entsprechend ist auch das Verhältnis außereheliche : Gesamtgeburten berechnet und in der gleichen Tabelle wiedergegeben.

Abschließend läßt sich über die außerehelichen Geburten noch folgendes sagen:

Trotz ihrer zahlenmäßigen Höhe in den Jahren 1920, 1924—1930 zeigen auch sie, gleich den ehelichen Geburten, die Tendenz zum Absinken vom Jahr 1918 bis 1933.

2. Woraus erklärt sich der Wechsel in der Ab- und Zunahme der außerehelichen Geburten während der Jahre 1918—1937?

Für diesen Abschnitt gilt das gleiche, was im vorigen als notwendig erkannt worden war: Es läßt sich die Frage nur im Zusammenhang mit der Gesamtgeburtenbewegung beantworten. Wir untersuchen deshalb zuerst wieder die ehelichen Geburten und stellen fest:

Abnahmen und Tiefpunkte der ehelichen Geburtenkurve fallen stets zusammen mit „Krisen". So haben wir 1922/23 die Inflation, in der Zeit von 1930 bis 1933 eine Wirtschafts- und Staatskrise. Umgekehrt findet sich in Jahren mit wirtschaftlich und politisch günstiger Konstellation eine Zunahme der Geburten. So fällt die Erholung der ehelichen Geburtenziffer in den Jahren 1928/29/30 zeitlich zusammen mit einer relativ günstigen Wirtschaftskonjunktur (1928/29) und so erreichen die ehelichen Geburten ihre beachtliche Höhe in den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtübernahme.

Wir ziehen daraus einmal den Schluß, daß wirtschaftliche Not bzw. die drohende Gefahr einer solchen und politische Unsicherheit maßgebliche Faktoren des hier erkannten Geburtenrückganges sind. Linderung oder gar Behebung solcher Not sowie Festigung der politischen Verhältnisse führt sofort zu einer Geburtenzunahme. Die versäumten Geburten werden dann bis zu einem gewissen Grade nachgeholt.

Die hohen ehelichen (und auch außerehelichen) Geburtenziffern der Jahre 1918—1922 werden damit allerdings nicht erklärt. Sie sind lediglich die Auswirkung des Kriegsendes. Die Männer kommen vom Feld zurück und es wird jetzt ein Teil (ein sehr kleiner allerdings) der Geburten, die während des Krieges ausgeblieben waren, nachgeholt.

Vergleichen wir die von uns untersuchten Geburtenverhältnisse mit denen der Jahre 1901 bis 1914, so werden wir zur Annahme einer weiteren Ursache des Geburtenrückganges gezwungen.

Wir sehen die eheliche Geburtenziffer von 14103 im Jahre 1901 auf 8780 im Jahre 1914 absinken. Jedes Jahr zeigt dabei gegenüber dem Vorjahr ein Defizit. Es geschieht dies in einer Zeit, die wirtschaftliche Not und Sorge und politische Unsicherheit nicht kannte. Auch ist diese Abwärtsbewegung nicht nur lokal bedingt, sie ist vielmehr charakteristisch für die Geburtenbewegung im ganzen Reich für diese Zeit (2).

Diese Aenderung im biologischen Verhalten unseres ganzen Volkes hat seine tiefe Ursache in der Wandlung der gesamten inneren Haltung des deutschen Menschen, in der Weltanschauung (Fr. Lenz). Wirtschaftliche Rücksichtnahmen infolge von Geltungsbedürfnis und Streben nach sozialem Aufstieg, Zunahme der kulturellen und zivilisatorischen Güter, begünstigt durch Wohlstand und zunehmende Industrialisierung, Verlangen nach Erhöhung des Lebensstandards, alles in allem, das Streben nach möglichst angenehmer Gestaltung des Lebens läßt keinen Raum für eine mühselige Kinderaufzucht (1). Lenz betont, daß für viele Leute die Frage besteht: entweder ein Auto oder ein weiteres Kind, entweder glänzende Gesellschaften, Reisen nach dem Süden, Sportrekorde oder Kinder. Tatsächliche wirtschaftliche Not spielt nach Lenz für den Geburtenrückgang nur eine untergeordnete Rolle (auch in der Nachkriegsära). Alle die übrigen angeführten Gründe wie Verstädterung, Industrialisierung, Rückgang des Bauerntums, Bildung, Junggesellentum usw. stehen gegenüber der zentralen Bedeutung der Weltanschauung für die Geburtenabnahme in unserem Volke seit 1901 an zweiter oder noch späterer Stelle (nach Lenz, 1).

Die Ergebnisse unserer Untersuchung sprechen im Sinne der Lenz'schen Feststellungen: Die ehelichen Geburtenverluste, die wir vorhin als durch wirtschaftliche und politische Krisen verursacht erkannt haben, treffen eine Geburtenbewegung, die bereits einen tiefstmöglichen Stand aus obigen Gründen erreicht hat. Deshalb liegen auch die Jahre mit Geburtenhöchstziffern nach 1918 weit unter dem Stand von 1901. Dem Jahre 1920 entspricht vor dem Kriege etwa das Jahr 1909/10, die Jahre 1934—1937 etwa den Jahren 1911 bis 1914 einschließlich. (1901 : 14103 ehel. Geburten, 1909/10 : 10535/10066, 1920 : 10225, 1911 bis 1915 ausschließlich : 9660/9523/9254/8780, 1934—1937 ausschließlich : 8280/9216/9729. Diese Vergleiche gelten mit dem Vorbehalt, daß Aenderungen der Einwohnerzahl, die Zahlen der Ehen, des Altersaufbaues sowie der Aenderungen der Geburtenzahl ortsfremder Mütter nicht berücksichtigt sind.) Zu bedenken ist ferner, daß die Zahlen nach 1933 nachgeholte Geburten sowie Geburten infolge Vermeidung bzw. Verhinderung der Abtreibung enthalten. Das biologische Plus d. h. die Erhöhung der Fruchtbarkeit pro gebärfähige Frau bzw. fortpflanzungsfähige Ehe dürfte dadurch wesentlich reduziert sein. Diese Annahme findet auch eine Stütze in der Ueberlegung, daß zwischen den Jahren 1920—1925 die geburtenreichen Jahrgänge von 1901 bis 1910 sich im biologisch wertvollsten fortpflanzungsfähigen Alter befinden. Die jährliche Geburtenziffer im Zeitraum 1920 bis 1937 müßte deshalb gegenüber der der Jahre 1901 bis 1910 höher liegen, wenn sich diese Jahrgänge (1901 bis 1910) einigermaßen biologisch fortpflanzten. Dies ist aber aus obigen Gründen bei weitem nicht der Fall. Auch in den Jahren 1934/35/36 wird das Geburtensoll nicht erreicht, das einer natürlichen, biologischen Geburtenentwicklung entspricht, d. h. einer fortschreitenden Zunahme der Geburten.

Was hier für München im besonderen gilt, hat in ungeminderter Form Berechtigung für das ganze Reich. Ist nach den Berechnungen Burgdörfers das natürliche biologische Geburtensoll unseres Volkes überhaupt in unerreichbare Weite gerückt, so kann nach dem derzeitigen Stand unserer Geburtenbewegung, auch nach den Erfolgen der Jahre 1934/35/36, nicht einmal auf die Dauer der derzeitige Bestand unserer Bevölkerung aufrecht erhalten werden.

Hinzuzufügen ist hier, daß wir mit der Annahme, die Weltanschauung (im oben definierten Sinne) sei die wesentliche Ursache des Geburtenrückganges, zugleich die absichtliche, willentliche Geburtenverhütung oder -beschränkung behaupten, d. h. die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln und die Abtreibung. Das gilt auch mit keiner Einschränkung für die übrigen oben angeführten Gründe des Geburtenrückganges. Lenz nennt die Empfängnisverhütungsmittel die „entscheidende Hauptursache" unseres heutigen Geburtenverlustes. Der

durch unbeabsichtigte Unfruchtbarkeit bedingte Geburtenausfall, wie er durch Geschlechtskrankheiten (Syphilis, Gonorrhoe), durch Sterilität, durch Hinaufrücken des Heiratsalters, speziell in den Kreisen der Kopfarbeiter, das leicht zur Ehelosigkeit führt, hervorgerufen wird, nimmt daneben eine untergeordnete Stellung ein (Lenz).

Bei den außerehelichen Geburten finden sich ähnliche Verhältnisse wie bei den ehelichen. Ihr Rückgang von 4792 im Jahre 1901 (Verhältnis der außerehelichen Geburten zu den ehelichen in diesem Jahr 33:100) auf 4050 im Jahre 1914 (außerehelich zu ehelich wie 46:100) muß der absichtlichen Geburtenverhütung zugeschrieben werden, da er in keiner Weise eine Abnahme zugunsten einer ehelichen Geburtenvermehrung darstellt, wie wir oben sahen. Nicht anders verhält es sich in den Jahren 1918—1933, die rein zahlenmäßig besonders geburtenreich sein müßten. Wir finden aber diesen Geburtenreichtum, wie er einer natürlichen, biologischen Geburtenentwicklung in diesen Jahren entsprechen müßte, weder auf Seite der ehelichen noch auf Seite der unehelichen Geburten. Also muß im Zeitraum 1918 bis 1933 Empfängnis verhütet und abgetrieben worden sein und zwar in größerem Umfang als in den Jahren 1901—1914, da deren fortpflanzungsfähige Jahrgänge schwächer sind als die der Jahre 1918—1933.

Die Schwankungen, die die außereheliche Kurve in dem von uns untersuchten Zeitraum aufweist, sind, nach dem eben gesagten, nur als sekundär aufzufassen, d. h. sie äußern sich an einer bereits stark erniedrigten Kurve. Ihre Ursachen sind in augenblicklichen Zeitumständen zu erblicken, wie es in gleicher Weise auch bei den ehelichen Geburten der Fall ist:

So ist der außereheliche Geburtengipfel der unmittelbaren Nachkriegsjahre bedingt durch die Rückkehr der zahlreichen Männer aus dem Kriege. Demzufolge ist das Absinken der unehelichen Ziffern von 1920 bis 1923 als natürliche Entwicklung zu verstehen, wenngleich auch im letzten Jahr die Inflation, indem sie manchem jungen Paar keine Heiratsmöglichkeit bot und manchem unehelichen Vater die Alimentationspflicht zu einer kaum erträglichen Last werden ließ, Empfängnisverhütung und Abtreibung gefördert haben mag. Der relative außereheliche Geburtenreichtum der Jahre 1925 bis 1930 muß wohl im wesentlichen mit der Ueberwindung der Inflationsverhältnisse begründet werden. Abtreibung und Verhütungsmaßnahmen waren nicht mehr so absolut angezeigt, da sich mit der relativen Festigung des wirtschaftlichen Lebens auch wieder bessere Heiratsaussichten boten und auch die Alimentationspflicht nicht mehr als ein so großes Unglück empfunden werden mußte. Wir können annehmen, daß sich unter diesen Umständen die „Vorehen" häuften und ein gewisses Gegengewicht gegen den ehelichen Geburtentiefstand bildeten.

Für die Jahre von 1930—1933 dagegen muß auf eine außergewöhnlich starke Zunahme der absichtlichen Geburtenverhütung geschlossen werden und zwar sind dabei eheliche und außereheliche Geburten in gleicher Weise betroffen, wie unsere Tabelle II zeigt. Zeitlich fällt dies zusammen mit der Wirtschafts- und Staatskrise dieser Jahre.

In den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung hat sich die außereheliche Geburtenkurve nur wenig über ihren Stand von 1933 erhoben. Ihre Zunahme ist im wesentlichen durch den erhöhten Anteil des Militärs an der Vaterschaft unehelicher Kinder bedingt (siehe die zugehörigen Zahlen im folgenden Abschnitt), während der relative Tiefstand damit zu begründen ist, daß durch die vom Nationalsozialismus geförderte Ehe und Familie und durch die neugeschaffene Gunst der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse die sogenannten „Vorehen" überflüssig gemacht worden waren und die Paare stattdessen zahlreich heirateten.

Ist nun oben bereits behauptet worden, daß eine Zunahme der absichtlichen Geburtenverhütung die Senkung der außerehelichen Geburtenkurve seit 1901 verursache, so erhebt sich die Frage nach dem Warum dieser Zunahme. Die seelische Motivierung dazu bleibt ja wohl immer gleich. Es ist niemandem erwünscht, ein uneheliches Kind zu haben, weder Vater noch Mutter, zumal wenn keine Absicht oder keine Möglichkeit zum Heiraten besteht. Das gesellschaftliche Ansehen, die berufliche Stellung usw. kann darunter leiden.

Ist darin also nicht die Ursache dieser Zunahme allein zu erblicken so müssen wir noch dem zunehmenden Bekanntwerden und Umgehenlernen mit Verhütungsmitteln die Schuld dafür geben.

Einen Grund für die relative Höhe der außerehelichen Geburtenziffern Münchens zu finden, ist schwer (München steht unter den deutschen Großstädten nach Augsburg an erster Stelle nach den Feststellungen für die Jahre 1924—1926, siehe „Statistik des deutschen Reiches", Band 360, S. H. 5). Es zeichnet sich überhaupt das ganze Bayern südlich der Donau durch außereheliche Geburtenhäufigkeit aus. Es mag dies zum Teil, ähnlich wie es Burgdörfer für die Verteilung der ehelichen Geburten-

häufigkeit vermutet, rassisch, zum Teil konfessionell bedingt sein. Zum Teil spielen wohl auch aus beiden erwachsene Sitten und Gebräuche eine dafür verantwortliche Rolle.

3. Aus welchen sozialen Schichten rekrutieren sich die Väter und Mütter der außerehelichen Kinder, wieviele der letzteren werden durch Heirat der Mutter mit dem Vater oder durch Vaterschaftsanerkennung legitimiert und wie hoch beläuft sich nach deren Abzug von den Gesamtgeburten die Zahl der illegitimen Kinder?

Für die Beantwortung der ersten Frage wurden sowohl die Väter wie auch die Mütter in je 10 Gruppen eingeteilt. Dabei sind die Väter nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: Es umfaßt (Tabelle III).

Gruppe 1: Militär und Polizei.
„ 2: Arbeiter. Gelernte und ungelernte Arbeiter sind darin nicht getrennt. Dagegen sind sie in Tab. IVa enthalten.
„ 3: Kaufleute und zwar selbständige wie angestellte. Hierzu zählen Reisende, Händler, Kommis, Bankangestellte und ähnliche.
Gruppe 4: Handwerker.
„ 5: Beamte und Angestellte. Letztere jedoch nur dann, wenn sie nicht als kaufmännische Angestellte schon unter 3 aufgeführt waren.
„ 6: Akademiker,
„ 7: Künstler, Schriftsteller, Musiker, Schauspieler und ähnliche,
„ 8: die im Gastwirtschaftsgewerbe tätigen Männer, vor allem Kellner,
„ 9: Studenten,
„ 10: selbständige Landwirte und Bauern. Dienstknechte und Landarbeiter sind den ungelernten Arbeitern zugezählt.

Die angeführten Zahlen sind aus den einzelnen Vaterschaftsanerkennungseinträgen und nachträglichen Eheschließungseinträgen der Geburtsregister zusammengestellt. Sie geben deshalb nicht die Gesamtzahl der außerehelichen Väter an, sondern nur die, die sich zu ihren Kindern bekannt bzw. die Mutter geheiratet

Tabelle III.

Anteil der verschiedenen sozialen Schichten an den Zahlen der Vaterschaftsanerkennungen und nachträglichen Eheschließungen.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1918	27	925	122	124	56	40	24	19	12	69
1919	38	1114	175	165	68	30	38	21	17	53
1920	111	1414	184	159	74	28	32	43	9	57
1921	129	1221	189	147	73	20	38	21	17	46
1922	162	1164	183	127	91	24	27	33	18	33
1923	159	1052	183	98	78	23	18	24	13	34
1924	175	996	188	144	74	22	30	21	20	44
1925	172	1452	268	167	79	30	35	33	29	60
1926	182	1543	234	175	71	26	32	39	30	61
1927	183	1467	228	164	70	26	37	27	19	60
1928	169	1535	216	162	89	20	33	39	27	39
1929	148	1430	223	182	64	34	41	27	20	30
1930	136	1583	240	173	95	33	27	32	22	24
1931	105	1346	351	186	56	22	36	24	16	39
1932	81	1217	191	176	47	21	35	24	13	39
1933	96	1089	173	141	70	21	22	27	3	45
1934	102	1075	234	78	74	15	26	15	19	24
1935	153	1077	217	193	59	35	29	46	13	39
1936	213	1067	213	167	89	22	32	39	14	36

1) Militär und Polizei
2) Arbeiter
3) Kaufleute
4) Handwerker
5) Beamte und Angestellte
6) Akademiker
7) Künstler
8) Kellner
9) Studenten
10) Landwirte

haben. Insofern ist also ein Schluß, in welchem Maße einzelne soziale Schichten an der Vaterschaft außerehelicher Kinder beteiligt sind, nur bedingt möglich.

Von den Vätern nun, die sich zu ihren Kindern bekannt haben bzw. die Mutter heirateten, stehen nach unseren Zahlen an erster Stelle die Arbeiter und zwar überwiegen die gelernten über die ungelernten. In absteigender Reihenfolge schließen sich an die Kaufleute, die Gewerbetreibenden, Militär und Polizei. Angestellte und Beamte, Landwirte und Kellner, Akademiker, Künstler und Studenten verzeichnen nur kleine Ziffern. Die Beteiligung von Landwirten erinnert uns daran, daß wir in unserem Zahlenmaterial auch die Geburten ortsfremder Mütter umfaßt haben. Erwähnenswert erscheint ferner der zunehmende Anteil der Gruppe 1 seit Einführung der neuen Wehrmacht. (Enthält allerdings auch Berufs-SA. und SS.-Leute.)

Die Zahlen der außerehelichen Kindsmütter wurden analog den Kindsvätern, ebenfalls in 10 Gruppen eingeteilt (Tab. IV). Davon umfassen die ersten 8 nur die ledigen Frauen und Mädchen, während in Gruppe 9 und 10 die verheirateten, geschiedenen und verwitweten Frauen mit außerehelichen Kindern untergebracht sind, gleichgültig, ob sie einem der in den ersten 8 Gruppen angeführten Berufe angehören.

Im Gegensatz zu den außerehelichen Vätern sind hier die Gesamtzahlen der außerehelichen Mütter erfaßt. Sie sind, einschließlich des Berufes, aus den Eintragungen der Geburtsregister zu ermitteln (außereheliche Totgeburten scheiden damit aus, da diese in den Sterberegistern eingetragen sind).

Die Einteilung der Gruppen ist folgendermaßen. Es umfaßt die Tabelle IV in

Gruppe 1: Hausangestellte, (Dienstmädchen, Köchinnen, Zugehfrauen usw.).

„ 2: Arbeiterinnen. Gelernte und ungelernte sind darin zusammengefaßt. In Tab. IVa sind sie dagegen getrennt enthalten.

„ 3: Die im Gastwirtschafts- und Hotelgewerbe tätigen ledigen Frauen (Kellnerinnen, Kassiererinnen, Biermädchen, Wassermädchen, Zimmermädchen).

Tabelle IV.

Verteilung der außerehelichen Kindsmütter Münchens auf die verschiedenen sozialen Schichten.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1918	700	1017	116	192	97	22	7	265	41	135
1919	1064	904	145	233	107	19	9	252	56	104
1920	1207	1035	142	248	155	19	6	237	62	121
1921	1118	863	137	223	129	13	4	216	30	85
1922	975	878	115	225	145	12	2	190	22	98
1923	940	751	115	236	136	9	1	166	27	49
1924	1030	724	94	253	129	16	2	222	30	50
1925	1328	914	130	289	167	14	11	260	23	65
1926	1357	928	189	260	173	20	4	240	36	48
1927	1302	890	189	240	147	13	4	234	26	46
1928	1251	857	190	238	206	8	2	249	21	32
1929	1164	910	220	239	198	13	6	220	20	35
1930	1256	953	234	259	210	8	3	229	32	32
1931	1068	792	209	219	224	12	1	196	19	26
1932	1009	688	169	153	193	10	3	223	23	33
1933	967	644	142	168	207	14	7	201	17	20
1934	910	570	134	220	221	13	3	217	12	31
1935	895	591	151	196	220	18	4	241	23	19
1936	995	573	177	244	221	15	6	232	36	33

1) Hausangestellte
2) Arbeiterinnen
3) Kellnerinnen
4) Stenotypistinnen usw.
5) Verkäuferinnen
6) Künstlerinnen
7) Lehrerinnen
8) Frauen ohne Beruf
9) verheiratete Frauen
10) geschiedene und verwitwete Frauen.

Gruppe 4: Stenotypistinnen, Sekretärinnen, Buchhalterinnen, Vorführdamen, Reisebegleiterinnen, Masseusen, Friseusen usw.

„ 5: Verkäuferinnen. Sie bilden eine eigene Gruppe deshalb, weil beim Durchsuchen der Geburtsregister ihr relativ häufiges Vorkommen auffiel.

„ 6: Künstlerinnen, Sängerinnen, Schauspielerinnen, Kunstgewerblerinnen und ähnliche.

„ 7: Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gouvernanten usw.

„ 8: Frauen ohne Beruf.

„ 9: verheiratete Frauen.

„ 10: geschiedene verwitwete Frauen. Sie sind nur angeführt, wenn der Tod des Mannes bzw. die Ehescheidung mindestens schon ein Jahr zurückliegt von der Geburt des Kindes an gerechnet.

Wir ersehen aus den Zahlen, daß die Hausangestellten, die sogenannten „Kocherl", weitaus die größte Ziffer außerehelicher Geburten aufzuweisen haben. In absteigender Reihenfolge schließen sich an die Arbeiterinnen, angestellten Mädchen (Stenotypistinnen usw.), die Frauen ohne Beruf, die Verkäuferinnen und die Kellnerinnen. Die übrigen Gruppen sind nur schwach vertreten. Zu bemerken ist, daß die ungelernten Arbeiterinnen als Mütter außerehelicher Kinder häufiger sind als die gelernten (Tab. IV a).

Nach dieser Orientierung über die zahlenmäßige Beteiligung der verschiedenen sozialen Schichten an der Bildung der außerehelichen Geburtsziffern (die aber, wie bereits oben bemerkt, soweit sie die Väter betrifft, nur bedingt möglich ist), müssen wir die außerehelichen Geburten noch unter folgendem Gesichtspunkt betrachten:

Es ist für einen Staat vom sozialen (auch sozialmoralischen), rassischen und bevölkerungspolitischen Standpunkt aus gesehen nicht gleichgültig, wieviele der außerehelichen Geburten durch nachträgliche Heirat der Mutter mit dem Vater bzw. durch Vaterschaftsanerkennung legitimiert werden bzw. wieviele illegitime Kinder nach deren Abzug von der Gesamtzahl der Geburten übrigbleiben. Die Illegitimen, die nur zu oft der Allgemeinheit zur Last fallen, die auf ihre rassischen und biologischen Werte nicht kontrollierbar sind und die eben, weil sie illegitim bleiben, für eine mangelhafte charakterliche Haltung sowohl der Mutter wie des Vaters zeugen, sind bevölkerungspolitisch kein Gewinn, sondern ein Schaden. Für die nachträglich Legitimierten gilt oft das Gegenteil. Sehen wir von einem kirchenmoralischen Maßstab ab, so können wir in sozialer und bevölkerungspolitischer Hinsicht sie als den ehelichen Geburten gleichwertig erachten. Nach Lenz bewegt sich die Zahl der dauernd Illegitimen im Reich um 5 Prozent herum (auf 100 der allgemeinen Geburtenziffer berechnet). Aus unseren für München geltenden Zahlen errechnen sich dagegen Prozentsätze, die zwischen 11,7 und 5,1 schwanken (siehe Tabelle V). Diese Werte gelten jedoch nur annähernd, da die Sterblichkeit sowie noch mögliche weitere Vaterschaftsanerkennungen bzw. nachträgliche Eheschließungen nach den Beobachtungsjahren (diesen Werten liegen 2 Beobachtungsjahre zugrunde: 1935 wurde der Zeitabschnitt von 1918 bis 1934 einschließlich untersucht, 1937 der von 1935 bis 1936 einschließlich) nicht darin einbezogen sind.

Greifen wir die nachträglichen Eheschließungen gesondert heraus, so ergibt sich für sie ein Verhältnis zu den außerehelich Geborenen, wie wir es in Tabelle VI vorfinden. Es fällt daran auf, daß von den Geburten der Jahre 1925—1932 ein Drittel der Kindsmütter mit dem Kindsvater noch nachträglich die Ehe ein-

Tabelle IV a.

Anteil der gelernten und ungelernten Arbeiter und Arbeiterinnen an den jährlichen Zahlen der außerehelichen Kinder Münchens im Zeitraum 1918 bis 1937.

	1	2	3	4
1918	591	334	239	778
1919	700	417	346	558
1920	820	594	282	753
1921	707	514	206	657
1922	659	505	206	672
1923	631	421	174	577
1924	577	419	178	546
1925	895	557	220	694
1926	960	583	251	677
1927	899	568	241	649
1928	988	547	230	627
1929	909	521	230	680
1930	1001	582	224	729
1931	905	441	172	620
1932	793	424	178	510
1933	612	477	167	477
1934	783	292	172	398
1935	830	247	233	358
1936	773	294	233	340

1) gelernte Arbeiter 3) gelernte Arbeiterinnen
2) ungelernte Arbeiter 4) ungelernte Arbeiterinnen.

Tabelle V.

	Anzahl der Vaterschaftsanerkennungen und nachträglichen Eheschließungen	Eheliche Lebendgeburten	insgesamt Lebendgeburten	Hundertsatz der illegitimen Kinder berechnet auf 100 Lebendgeborene)
1918	1418	6644	8122	11,7
1919	1718	8565	11427	10,0
1920	2111	9962	13114	7,9
1921	1901	8936	11791	8,0
1922	1862	7881	10613	4,4
1923	1682	6816	9298	8,6
1924	1714	6764	9307	8,9
1925	2325	6890	10085	8,6
1926	2393	6587	9848	8,8
1927	2281	6363	9468	8,7
1928	2329	6713	9793	7,7
1929	2199	6753	9964	10,1
1930	2365	6933	10118	8,1
1931	2181	6317	9044	6,0
1932	1844	6182	8649	7,2
1933	1687	6023	8303	7,1
1934	1662	8087	10466	6,8
1935	1861	9011	11464	5,1
1936	1882	9503	12082	5,7

gehen, während für die übrigen Jahre die Ziffer unter einem Drittel bleibt. Da nun die Jahre 1925—1930 eine starke außereheliche Geburtenziffer neben einer verminderten ehelichen aufweisen, findet durch diese nachträglichen Eheschließungen ein gewisser Ausgleich statt. Ueberhaupt stellen wir fest, daß durch diese nachträglichen Eheschließungen die Zahlen der außerehelichen Geburten stark reduziert werden.

In der gleichen Tabelle sind die Kindsmütter aufgezählt, die einen fremden Mann geheiratet haben. Sie bilden eine für unsere Untersuchung im allgemeinen unwesentliche Gruppe. Bis zum Jahre 1928 sind sie ziemlich stark vertreten. Dann nehmen sie ab. Das hat wohl seinen Grund darin: Die Namenserteilungen (und nur solche Ehen sind hier erfaßt, in denen der Ehemann dem Kinde seinen Namen erteilt) an in weiter zurückliegenden Jahren geborene Kinder sammelten sich erst im Laufe der Jahre zu der jetzt vorhandenen Höhe an. Um ähnliche Zahlen für die jüngst vergangenen Jahre zu erhalten, ist aber heute noch zu wenig Zeit verflossen.

Zum Schluß sei noch eine Besprechung der monatlichen und jahreszeitlichen Verteilung der ehelichen und außerehelichen Geburten der Jahre 1918—1937 angefügt (Tab. VII).

Tabelle VI.

Die Zahlen der außerehelichen Kindsmütter Münchens pro Jahr.

	1	2	3	4
1918	2592	468	200	18
1919	2893	720	305	24
1920	3232	928	222	28
1921	3018	864	155	28
1922	2662	780	154	27
1923	2435	703	109	27
1924	2550	798	147	30
1925	3201	1027	190	34
1926	3155	1092	195	32
1927	3091	1153	102	36
1928	3134	1110	117	35
1929	3025	1057	95	32
1930	3216	1097	38	34
1931	2766	894	23	32
1932	2504	831	9	33
1933	2387	671	2	28
1934	2331	441	2	18
1935	2358	584	5	24
1936	2532	395	1	15

1) Gesamtzahl der außerehelichen Mütter,
2) davon heiraten später noch den Kindsvater,
3) davon heiraten noch einen fremden Mann,
4) von 100 außerehelichen Müttern heiraten noch den Kindsvater.

Tabelle VII.

Die ehelichen und außerehelichen Geburten Münchens in den Jahren 1922 bis 1937, verteilt auf die einzelnen Monate.

	1922		1923		1924		1925	
	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.
Januar	718	272	599	203	582	221	571	261
Februar	683	257	581	257	580	221	549	272
März	751	254	697	270	630	252	629	337
April	755	249	627	260	635	250	628	266
Mai	690	267	654	237	592	239	663	312
Juni	675	252	616	240	587	223	660	312
Juli	718	236	580	203	556	190	639	279
August	664	212	565	211	504	165	545	255
September	634	204	557	169	633	200	596	270
Oktober	622	186	515	165	548	186	519	247
November	633	238	546	170	551	214	543	282
Dezember	591	225	513	200	562	260	560	234

	1926		1927		1928		1929	
	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.
Januar	552	275	550	269	599	244	606	287
Februar	531	292	510	283	591	273	540	289
März	633	346	563	280	620	263	595	301
April	593	303	569	271	571	287	614	290
Mai	616	290	572	300	615	278	603	332
Juni	560	245	554	286	546	279	591	289
Juli	556	293	542	260	572	279	611	279
August	546	246	557	224	549	225	580	266
September	544	295	566	274	565	253	581	234
Oktober	573	231	513	213	587	268	524	248
November	539	246	475	220	554	252	516	239
Dezember	539	298	500	277	538	269	569	249

	1930		1931		1932		1933	
	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.
Januar	561	275	598	264	534	235	512	201
Februar	584	257	529	246	549	239	480	173
März	642	297	550	238	547	227	565	228
April	659	317	566	255	548	206	508	199
Mai	658	318	603	292	553	236	557	217
Juni	583	298	528	261	527	194	496	211
Juli	572	261	533	236	558	180	536	186
August	601	237	548	204	520	219	470	182
September	600	226	531	215	514	190	519	195
Oktober	567	246	474	209	492	227	478	167
November	549	259	491	180	485	177	499	211
Dezember	526	284	536	209	502	225	554	188

	1934		1935		1936	
	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.	ehel.	unehel.
Januar	585	218	772	261	757	247
Februar	590	171	752	207	777	196
März	688	213	832	237	860	270
April	738	200	745	208	862	257
Mai	695	268	790	244	880	248
Juni	710	214	851	209	825	219
Juli	699	215	786	187	847	229
August	689	204	765	192	792	159
September	696	181	747	202	818	187
Oktober	718	179	700	155	806	204
November	704	209	731	209	749	198
Dezember	768	190	745	203	756	222

Das Studium der Monatsziffern ergibt, daß der Monat mit der höchsten ehelichen Geburtenziffer und der höchsten außerehelichen fast stets in die erste Hälfte des Jahres fällt. Ausnahmen sind das Jahr 1924 mit der höchsten unehelichen Geburtenziffer im Dezember und das Jahr 1934 mit der höchsten ehelichen Geburtenziffer im Dezember. Im übrigen verteilt sich aber die Mehrzahl der ehelichen und außerehelichen Geburten auf die erste Hälfte des Jahres.

Denken wir uns die Zahlen in der zeitlichen Aufeinanderfolge aneinandergereiht, so sehen wir sowohl die Zahl der ehelichen wie der außerehelichen Geburten im Spätherbst und Winter zu einem Höhepunkt im Frühjahr (März, April, Mai) ansteigen und dann wieder abfallen. Es handelt sich also um einen Frühjahrsgipfel der allgemeinen Fruchtbarkeit. Dieses Gesetz trifft für die sämtlichen hier untersuchten Jahre zu.

Zusammenfassung:

Abschließend seien die Ergebnisse der Untersuchung nochmals kurz besprochen. Es wurde festgestellt:

1. Die außerehelichen Geburtenzahlen der Stadt München in den Jahren 1918—1937 bestimmen in weitgehendem Maße sowohl die Höhe der jährlichen allgemeinen Geburtenziffer dieser Stadt als auch den Bewegungsverlauf ihrer allgemeinen Geburtenkurve während der Jahre 1925—1930, im Jahre 1925 ganz ausgesprochen. An Hand von Kurven, Tabellen und Verhältniszahlen wurde dies eingehend dargestellt und bewiesen.
2. Sowohl die ehelichen wie die außerehelichen Geburten haben seit dem Jahre 1901 eine enorme Abnahme zu verzeichnen. Vor allem ergibt dies die Berechnung für die Jahre 1918—1937, wenn wir berücksichtigen, daß in diesen Jahren sich die zahlenmäßig starken Jahrgänge 1901—1910 bereits im heiratsfähigen und fortpflanzungsfähigen Alter befinden und daß dementsprechend das natürliche, biologische Geburtensoll sehr hoch sein müßte (infolge eines progressiven Wachstums der Geburtenziffer, Burgdörfer). Da ähnliche Geburtenverhältnisse in dieser Zeit im ganzen Reich vorliegen, so fällt die Möglichkeit weg, die Geburtenabnahme Münchens durch Abwanderung nach anderen Orten und Gebietsteilen des Reiches zu erklären. Auch der Geburtengewinn der Jahre 1934 bis 1937 geht in diesem Verlust unter. Ja selbst zur Aufrechterhaltung einer stationären Bevölkerung genügen diese Zahlen, entsprechend den Zahlen im Reich, nicht. Trotzdem ist zu einer Schwarzseherei auf dem Gebiete unserer Geburtenentwicklung kein Grund vorhanden. Wir haben seit 1933 eine Aufwärtsbewegung zu verzeichnen und müssen festhalten, daß der Anteil der nachgeholten Geburten, je weiter wir uns von 1933 entfernen, abnimmt und dementsprechend der Anteil aus einer natürlichen biologischen Geburtenentwicklung (= erhöhte Fruchtbarkeit pro fortpflanzungsfähige Ehe bzw. Frau) zunimmt. Schließlich ist auch die Frage zu stellen, ob eine natürliche, biologische Geburtenentwicklung identisch sein muß mit einem kontinuierlichem Ansteigen der Geburtenzahlen. Diese Auffassung ist sehr starr und entspricht nicht der bei allem Lebendigen zu beobachtenden Wandelbarkeit und Veränderlichkeit.

Als Ursache für den Rückgang der ehelichen Geburten bezeichneten wir in erster Linie die Weltanschauung, der an Bedeutung

die anderen aufgeführten Gründe nachstehen. Für den Rückgang der außerehelichen Geburten seit 1901 machten wir das zunehmende Bekanntwerden und Umgehenlernen mit Empfängnisverhütungsmitteln sowie die Abtreibung verantwortlich, die bei der meist vorhandenen Abneigung gegen die Geburt eines außerehelichen Kindes ein billiges und häufiges Mittel wurden. In der gleichen Weise ist der von uns mit der Weltanschauung begründete eheliche Geburtenrückgang (Geburtenbeschränkung) nur mit Hilfe der absichtlichen Geburtenverhütung praktisch in solchem Ausmaße möglich. Die Schwankungen der Geburtenkurven, die, sei es durch Krisen, sei es durch Gunst der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, ausgelöst werden, wurden von uns als sekundär und für die absteigende Bewegung unserer Geburtenkurve seit 1901 als von untergeordneter Bedeutung erkannt.

3. Die Verteilung der außerehelichen Geburten auf die verschiedenen sozialen Schichten ergab, soweit es die Mütter betrifft, ein Ueberwiegen der unteren über die oberen. An vorderster Stelle stehen darunter die Dienstboten. Von den Vätern konnten nur die erfaßt werden, die die Vaterschaft anerkannten. Unter ihnen stehen die Arbeiter an erster Stelle, von denen die gelernten häufiger die Vaterschaft anerkennen als die ungelernten.

Bezeichnen wir (mit Lenz) nach Abzug der ehelichen, der durch nachträgliche Heirat sowie Vaterschaftsanerkennung legitimierten Geburten von der Gesamtgeburtenzahl nur den Rest als unehelich, so bleiben davon in München 8 Prozent im Durchschnitt übrig. Die Zahl nachträglicher Eheschließungen, gemessen an der Gesamtzahl der außerehelichen Mütter, beläuft sich in den Jahren 1925—1930 auf etwa 1/3, in den übrigen Jahren liegt sie darunter. Bezüglich der monatlichen und jahreszeitlichen Verteilung der ehelichen und außerehelichen Geburten ist die Parallelität vorhanden. Beide Kurven kulminieren im Frühjahr (von 2 Jahren abgesehen).

Schrifttum:

1. Lenz, F.: „Menschliche Auslese und Rassenhygiene", München 1932.
2. Burgdörfer, F.: „Aufbau und Bewegung der Bevölkerung", Leipzig 1935.
3. Burgdörfer, F.: „Volk ohne Jugend", Leipzig 1932.
4. Mayr, G. v.: „Statistik und Gesellschaftslehre" II. Band, 187.
5. Burgdörfer, F.: „Bevölkerungsbewegung im Dritten Reich", Berlin 1935.
6. Seidlmayer, Hubert: „Geburtenzahl, Säuglingssterblichkeit und Stillung in München in den letzten 50 Jahren", München 1937 (Inauguraldissertation).
7. Frey, A. R.: „Die Unterschiede der Fortpflanzung in den verschiedenen Berufen und Konfessionen während der Jahre 1926—1929", München 1934 (Inauguraldissertation).
8. Valentiner, Theodor: „Die seelischen Ursachen des Geburtenrückganges", München/Berlin 1937.

Lebenslauf

Am 21. Dezember 1909 wurde ich in Altdorf (bei Nürnberg) als Sohn des Präparandenlehrers Robert Strobel und seiner Ehefrau Betty, geb. Baumeister, geboren und evangelisch-lutherisch getauft.

Infolge Versetzung meines Vaters nach Rothenburg ob der Tauber besuchte ich dort Volksschule (3 Klassen) und das humanistische Progymnasium; anschließend beendigte ich meine Gymnasialzeit in Günzburg an der Donau (die letzten 3 Klassen) im Jahre 1929.

Ich studierte darnach an den Universitäten München, Erlangen und Wien. Aerztliches Voreramen in Erlangen, Staatseramen in München im Dezember 1934 bestanden.

Anschließend war ich Medizinalpraktikant an der internen Abteilung des Münchener städtischen Krankenhauses rechts der Isar, darnach Praktikant und Volontärassistent an der badischen Landesfrauenklinik. Jetzt bin ich seit 1. November 1936 chirurg. Assistenzarzt am städtischen Krankenhaus Augsburg.

Friedrich Strobel.

Herrn Professor Dr. Kürten möchte ich an dieser Stelle bestens danken für die Stellung des Themas, die Uebernahme des Referates und die mir in freundlicher Weise gewährte Unterstützung bei Abfassung dieser Arbeit. Ebenso möchte ich nicht versäumen, Herrn Dr. Herkommer vom Statistischen Amt der Stadt Augsburg meinen Dank auszusprechen für die mir in liebenswürdiger Weise gewährte Unterstützung in statistisch-methodischer Hinsicht.